

Danziger Dampfboot.

No. 216.

Mittwoch, den 16. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Leipzig: Illgen & Fort. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 15. Sept. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 128. Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 56,556. 2 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 7848 u. 8149. 3 Gewinne zu 600 Thlr. auf Nr. 6271, 28,551 und 54,386. 2 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 71,116 und 94,945. 11 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 11,861, 16,966, 20,989, 39,343, 59,988, 61,282, 70,953, 77,784, 81,294, 89,552 und 91,571.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 15. September.

Der Petersburger Berichterstatter der „General-Correspondenz aus Oesterreich“ macht eine nicht durchgehends verbürgte Mittheilung von dem Inhalte der russischen Antworten. Die Angabe der „Independance“, daß die Noten auf Reformen hinwiesen, sei eine irrige. Ohne die bekannten sechs Punkte ausdrücklich zu erwähnen, scheint die Antwort von der Voraussetzung auszugehen, daß die früheren den Punkten im Wesentlichen zustimmenden Erklärungen Rußlands als abgemachte Sache zu betrachten seien; sie spreche zugleich das Bedauern aus, daß sich die Hoffnungen Gortschakoff's auf ein gedeihliches Resultat der Diskussionen nicht erfüllt hätten, und daß die Divergenz der Ansichten zwischen den drei Mächten und Rußland ungehoben geblieben wäre. Eine weitere Fortsetzung der Diskussion erscheine überflüssig, und übernehme Rußland die Verantwortlichkeit für seine Haltung.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Rogawski'sche Angelegenheit verhandelt. Der Präsident verlas eine Zuschrift des Lemberger Landesgerichtes, inhalts deren Rogawski auf freier That, das heißt inmitten aufrührerischer Thätigkeit, die er als Mitglied des revolutionären Comité's in Galizien betrieb, verhaftet wurde. Der Justizminister theilt mit, daß das Landesgericht in Lemberg neuerdings den Beschluß gefaßt habe die Anklage auf Hochverrath auszudehnen. Von Rogawski ist eine Petition eingegangen, durch das Haus vernommen zu werden. Auf Antrag des Präsidenten wird einstimmig beschlossen, die Sache einem Ausschusse von 9 Mitgliedern zur Berichterstattung zu überweisen und den Bericht eventuell übermorgen auf die Tagesordnung zu setzen.

London, Montag 14. September.

Der Dampfer „Nord-Amerikan“ ist mit Neu-Yorker Berichten vom 5. d. aus Portland in Londonderry eingetroffen. Die unionistischen Panzerschiffe haben den Angriff auf Fort Moultrie aufgegeben. Die Conföderirten haben auf die Trümmer des Fort Sumter einige Kanonen geschafft.

London, Dienstag 15. September.

Der Postdampfer „City of London“ hat New-Yorker Nachrichten bis zum 7. d. in Queenstown abgegeben. Es wird versichert, daß der amerikanische Consul in Frankfurt auf seine eigene Verantwortung hin die mexikanische Flagge aufgezogen habe. — Burnside hat Kingstown in Tennessee besetzt; seine Kavallerie ist bis Knoxville vorgebrungen. Der neue Gouverneur von Kentucky erklärt sich in seiner Antrittsrede gegen die Bewaffnung der Neger und für eine Verständigung auf Grundlage der Verfassung. Die Panzerschiffe haben die Forts Sumter, Wagner und Moultrie angegriffen und die ersten beiden übel zugerichtet. Der unionistische General Steele hat die Conföderirten aus Kanfas vertrieben.

A n s i c h t e n .

Berlin, 15. September.

— Wie der berliner Correspondent der „Wes. Z.“ wissen will, wird die nächste Thronrede einen Passus enthalten, welcher den Standpunkt der Regierung in der deutschen Frage darlegt.

— Der berliner Correspondent der „N. S. Z.“ versichert, daß die Regierung dem Ausfalle der Wahlen mit großer Ruhe entgegen sehe und mit einer Oppositionsmajorität im Abgeordnetenhaus nicht lange verhandeln würde; es bestände über die dana zu unternehmenden Schritte der Regierung ein ganz fester Plan.

— Der Kammergerichts-Referendar Steinig ist, nach der „Köln. Ztg.“, aus dem Justizdienste entlassen worden, weil er Mitglied des Handwerker-Vereins, eines fortschrittlichen Bezirksvereins und des Nationalvereins und Mitarbeiter der Volkszeitung ist.

Brandenburg a. d. H., 10. Sept. Bei den heutigen Magistratswahlen sind die streng conservativen Ober-Bürgermeister Brandt und Bürgermeister Sprengel nicht wieder gewählt worden. Brandt erhielt 18 Stimmen; der Candidat der Fortschrittspartei, Bürgermeister Müller aus Köslin, 26 Stimmen; Sprengel erhielt 15 Stimmen; der Candidat der Fortschrittspartei, Syndicus Neuscher aus Landsberg a. W., 26 Stimmen. Der bisherige Stadtsyndicus Spitta ist mit 28 Stimmen wiedergewählt worden. Gegen den Ober-Bürgermeister Brandt soll man besonders angeführt haben, daß er der Adresse des Herrenhauses an Sr. Maj. den König seine Zustimmung gegeben habe.

Görlitz, 8. Sept. Man meldet der „Voss. Z.“ von hier. Der Frankfurter Abgeordnetentag hat der Regierung in Liegnitz Anlaß zum Einschreiten gegen ein unbesoldetes Mitglied des hiesigen Magistrats (den Fabrikbesitzer Halberstadt) gegeben, das an demselben thätig Theil genommen hatte. Gestern fand eine Vernehmung durch den Oberbürgermeister Sattig statt. Wie es heißt, hat der Betreffende jede Auslassung verweigert und sich „jede Einmischung in seine Privatverhältnisse“ verboten.

Soest, 8. Sept. Da die Wiederwahl unserer Abgeordneten, der Herren v. Voikum-Dolfs und Major a. D. v. Beigle, keinem Zweifel unterliegt, so dürften diesmal die gewöhnlichen größeren Vorbereitungen in Wegfall kommen. Höchstens wird man in den einzelnen Urwählerbezirken früheren Wahlmännern die Frage vorlegen, ob sie geneigt sind, unsere bisherigen Abgeordneten wiederzuwählen. Auf die bejahende Antwort, was durchgehend angenommen werden kann, würden sich die Urwähler bereit erklären, die früheren Wahlmänner wiederzuwählen. Der Wahlact wird rasch beendet sein. In den übrigen Wahlkreisen wird man ohne Zweifel in gleicher Weise handeln.

Wien, 11. Sept. Daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich aus Anlaß der von dem Kaiser Franz Joseph in der deutschen Reformfrage ergriffenen Initiative viel von ihrer früheren Intimität verloren hatten, ist gewiß, neuerdings ist jedoch in dieser Hinsicht wieder eine Wendung eingetreten und versichert man, daß diese Beziehungen nichts zu wünschen übrig lassen. Man weiß, daß Oesterreich über die Reformfrage befriedigende Mittheilungen nach Paris gelangen ließ, anderer Seits aber fühlte man sich hier sehr befriedigt, daß Frankreich die ihm gemachten Auerbietungen, welche darauf

hinaus liefen, sich durch die Vermittelung einer dritten Macht direct mit Rußland zu verständigen, zurückgewiesen hat. — In Bezug auf die weitere Entwicklung des Reformwerkes hält man es in den hiesigen politischen Kreisen nach wie vor für ganz unwahrscheinlich, daß die Mächte, welche sich in Frankfurt verständigt haben, nunmehr sofort zur Verwirklichung des Entwurfes schreiten werden. So lange man sich nicht mit Preußen verständigt hat, wäre jeder solcher Versuch ihm vornherein schon verurtheilt, denn derselbe hätte in den Augen der Nation keinen praktischen Werth. So schwer es daher auch unserer Regierung fallen mag, mit einem Ministerium Bismarck in Verhandlung zu treten, um eine Verständigung zu erzielen, so muß der Versuch doch gemacht werden. — Großfürst Constantin, der übrigens mit keiner politischen Mission betraut ist und dessen Einfluß bekanntlich in St. Petersburg selbst im Sinken ist, wurde hier in Wien glänzend empfangen. Wie es scheint, hatte man es darauf angelegt, durch eine wahre Verschwendung von Artigkeit und Liebenswürdigkeit dem Großfürsten zu zeigen, daß man die persönlichen von den politischen Beziehungen wohl zu unterscheiden wisse.

Bei seiner Ankunft hieselbst wurde der Großfürst Constantin am Bahnhofe vom Kaiser in Person empfangen. Ein Telegramm der Sonntagszeitung schreibt dem Großfürsten eine politische Mission zu und meint, die Absendung der neuen Antwortnoten des St. Petersburger Cabinets solle erst nach dem Bekanntwerden des Resultates jener Mission erfolgen. „Indes — bemerkt die ministerielle „Gen.-Corr.“ dazu — scheint das von unterrichteter Seite uns mitgetheilte Factum, daß diese Antwortnoten bereits unterwegs sind, die Annahme, als ob dem Besuche des Großfürsten am k. k. Hofe ein politischer Zweck zu Grunde liege, eben nicht zu bestätigen.“

Paris, 6. Sept. Der „Courrier du Dimanche“ bringt neue Enthüllungen über den frankfurter Congreß, welche sich auf Berichte aus Berlin, Frankfurt und Carlsruhe stützen und dazu dienen sollen, die Haltung Frankreichs und auch Preußens Oesterreich gegenüber, so wie überhaupt die neue Phase, in welche die Stellung der Großmächte getreten ist, aufzuklären. Es ist darin zunächst von den vorläufigen Mittheilungen die Rede, welche der Fürst v. Metternich Hr. Drouyn de Lhuys über die Absichten Oesterreichs gemacht hat und welche zufriedenstellend ausgefallen sind. Man kannte indes die Einzelheiten des Reformprojekts noch nicht, und als diese bekannt wurden, erregte zunächst der 8. Artikel Anstoß, welcher das Directorium ermächtigt, militärische Vorkehrungen zu treffen, sobald das europäische Gleichgewicht auf eine für den Bund Gefahr bringende Weise bedroht würde. Darauf erfolgte die Reise des preussischen Botschafters Grafen Goltz zum Könige von Preußen nach Baden. Graf Goltz kam am 28. August nach Paris zurück, hatte mehrere Besprechungen mit Herrn Drouyn de Lhuys und am 30. eine Privat-Audienz bei dem Kaiser. Die Mittheilungen, welche dem Kaiser bei dieser Gelegenheit gemacht worden sind, sollen sich auf die der preussischen Regierung zur Kenntniß gekommenen Protokolle der geheimen, in Frankfurt zwischen dem Kaiser von Oesterreich und den katholischen deutschen Fürsten gehaltenen Conferenzen gegründet haben. In diesen Conferenzen soll sich Oesterreich über die gegenwärtige Lage der Dinge dahin geäußert haben, daß die Politik des Kaisers der Franzosen nicht mehr gan

Bromberg. Am Sonntage Abends predigte in der hiesigen Pfarrkirche ein Mönch in der polnischen Sprache, und gedachte in seinem Vortrage auch des in Polen vergossenen Blutes &c.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Durch Unterschlagung zum Diebstahl.] Der Arbeiter Johann Stadelmann, 26 Jahre alt und schon mehrfach bestraft, fand Arbeit auf der königlichen Werft und bekam auch das Arbeitszeug geliefert. Er gewann an demselben Wohlgefallen und verliebte sich in die Art der Werft, daß er kein dringenderes Verlangen hatte, als dieselbe zu besitzen. Aber sie so mit nichts, die nichts von der Werft zu entföhren: das schien ihm ein fast unausführbares Wagniß zu sein. Er sann deshalb auf ein schlaues Mittel, sein Vorhaben auszuführen und fand es auch bald; er kaufte nämlich eine Art zu einem billigen Preise, nahm diese eines Morgens mit auf die Werft und lieferte sie am Abend statt der ihm von der Werftverwaltung zur Arbeit übergebenen ab. Zuvor hatte er nämlich diese innerhalb des Arbeitsraumes der Werft versteckt, um sie bei Gelegenheit zu entföhren. Nun glaubte er hart und fest, daß ihm durch die gelungene Unterschlagung auch die Ausführung des Diebstahls gelingen würde, so daß er sich mit voller Gewißheit an dieselbe machte. Ehe er aber mit der gestohlenen Art das Terrain der Werft verließ, wurde er ertappt und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert. Vor Gericht gestand er sowohl die Unterschlagung wie den Diebstahl ein, und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

Berliner Stadtgericht.

[Zeitungsteuer-Defraude.] Der Hofbuchdrucker Littsch ist bekanntlich Herausgeber des „Berliner Tages-Telegraphen“, in welchem täglich die Theaterzettel und, gegen Insetzung, verschiedene Annoncen gebracht werden. Im März d. J. legte Littsch eines Tages 10,000 Exemplare des „Telegraphen“ mit der Bezeichnung „Probenummer“ der „Vossischen Zeitung“ bei. Die Steuerbehörde nahm darauf ihren Zolllist zur Hand und maß aus, daß jene 17,500 Exemplare 2,205,000 Quadratzoll enthielten, welche nicht versteuert waren. Sie setzte gegen Einfuhr den vierfachen Betrag der entsprechenden Steuer von 30 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. als Strafe fest. Der Verurtheilte trug demnach auf gerichtliche Entscheidung an. Diese lautete auf Freisprechung. Eine Vergleichung der als Beilage gegebenen Probenummern mit der entsprechenden Nummer des „Telegraphen“ ergab nämlich, daß die erste Seite, welche die Theaterzettel enthält, nicht völlig übereinstimmte, und daß auf der folgenden Seite an Stelle der Annoncen nur eine Abonnements-Einladung des Herausgebers gedruckt war. Das Gericht nahm darauf an, daß die Beilageblätter nicht als Exemplare des „Berliner Tages-Telegraphen“ angesehen werden könnten, und daß sie auch wegen ihres Inhalts nicht als stempelpflichtig anzusehen seien.

Internationaler statistischer Kongreß.

Berlin, 13. Sept. Die sechste und letzte Sitzung beginnt kurz vor 9 Uhr. Nach Erledigung der Tagesgänge statet Hr. v. Labergne-Pegibien im Namen der 2. Section über Besitzveränderungen und Hypothekenwesen Bericht ab. Für die Erhebungen über die ersten wird das im Programm enthaltene Formular empfohlen, in Bezug auf den zweiten Punkt beantragt die Section, die Mitglieder des Kongresses aufzufordern, daß sie bei den Regierungen ihren Einfluß geltend machen, um dieselben zu Erhebungen über die Verschuldung des Grundeigentums und Mittheilung der Resultate an den nächsten Kongreß zu veranlassen. Nach Annahme dieser Resolutionen werden noch einige Hinzufügungen zu dem für die Aufnahme des in Gebäuden bestehenden Grundeigentums aufgestellten Schema genehmigt. Den Bericht über die Arbeiten der 4. Section, die Herstellung einer umfassenden Statistik des Gesundheitszustandes der Armee betreffend, verliest Hr. Generalarzt Böger. Die von ihm vorgeschlagenen, meist nur unwesentlichen Veränderungen des Programms genehmigt die Versammlung. Professor Dove erläßt Bericht für die 6. Section, welche die Einführung einer internationalen Einheit in Maß und Gewicht zu erörtern hatte. Zuvörderst nur die Maßeinheit behandelnd, hebt der Redner hervor, daß bei der Einführung derselben nur zweierlei Maße in Frage kommen können, das englische und das französische Metermaß. Letzteres erscheine als das Angemessenste; selbst in England fange der Widerstand gegen dessen Einführung an nachzulassen; die Einführung sei in Portugal, Schweden und Norwegen und Rußland bereits vorbereitet, und in Preußen seien die Antworten der Handelskammern entschieden überwiegend für dasselbe ausgefallen, so daß die Genehmigung, auf das Metermaß einzugehen, in kürzester Frist sie obligatorisch machen und eine Behörde für Maß und Gewicht einsetzen. Da wo die Annahme fakultativ bleibt, sollte das System wenigstens in der Zollverwaltung angewendet und unter die Lehrgesetze in den Schulen aufgenommen werden. Brown berichtet über Geschichte und Erfolge der in England begründeten Association für Einführung des Decimal-systems, der auch Herr Leone Levi einige Worte widmet. In Sachen der Münzeinheit, welche der Kongreß auf Antrag der englischen Regierung in den Kreis seiner Beratungen gezogen, bemerkt alsdann Professor Dove, daß

die Section zwar von vornherein sich mit dem Prinzip einverstanden erklärt, jedoch sehr bald gefunden habe, daß die Frage noch zu wenig vorbereitet und die Durchführung absoluter Münzeinheit von so vielen Schwierigkeiten begleitet sei, daß sie sich auf ein Minimum von Wünschen beschränken müsse. Sie schlägt daher bloß vor, die Regierungen zu veranlassen, die Zahl der Einheit möglichst zu beschränken, und einen gleichmäßigen Gehalt (so fein, so Zusatz) einzuföhren. Sämmtliche Anträge werden angenommen. — Marquis d'Avila beantragt, daß die Mitglieder des Kongresses nach ihrer Heimkehr dahin wirken sollen, daß sich in den Ländern, wo noch keine Gesellschaften für Einführung des Decimal-systems in Maß, Gewicht und Münze bestehen, sich solche bilden, und daß noch während der Anwesenheit der Kongreßmitglieder in Berlin sich daseibst eine Gesellschaft für Deutschland bilde. Geh. Rath Engel theilt mit, daß die preussische Regierung bereits eine Kommission ernannt habe, welche sich mit der Erörterung dieser Frage beschäftigt. Die beiden Anträge werden angenommen. — Hr. Finanzrath Hopp ergreift das Wort über Versicherungswesen und dessen Statistik. Das Versicherungswesen als ein Produkt des fortgeschrittenen Kulturlebens bezeichnend, giebt der Redner eine kurze Geschichte desselben, das einer der mächtigsten Hebel wirtschaftlicher Entwicklung sei. Er bespricht die Bedingungen, unter welchen das Versicherungswesen allein seine Aufgabe lösen kann, und bei der Feststellung derselben sei ihm die Statistik eine wichtige Bundesgenossin. Die Statistik muß den Anstalten der Statistik zu ihren Erhebungen liefern, die Anstalten der Statistik die Ziffern, die nachweisen, in welchem Maße, Gesundheit, Leben und Vermögen der Menschen Gefährdung und Verlusten ausgesetzt sind. Mit der Leitung, Solvenz und Verwaltung der Anstalten hat dagegen die Statistik nichts zu thun. Von diesen Grundsätzen habe sich die Section leiten lassen. Sie habe für die einzelnen Versicherungszweige Subkommissionen ernannt. Nur die über Kranken-, Unterstützungs-, Invaliden- und Waisenklassen niedergelegte bei ihre Arbeiten wegen Kürze der Zeit nicht vollenden können. Als Resultat schloß die Section eine Reihe von Resolutionen, die Gewinnung von statistischen Daten über Versicherungswesen betreffend, an, welche ohne Debatte angenommen werden. Hierauf spricht auf Antrag des Hrn. Geh. Rath's Engel die Versammlung ihren Dank den Herren aus, welche sich der äußerst schwierigen Arbeit der Berichterstattung über die einzelnen Versicherungszweige unterzogen. Hr. Steinert berichtet über die Arbeiten der 5. Section für Statistik der sozialen Selbsthilfe und motivirt seinen Antrag, die Ernennung einer Commission zur Vorbereitung einer Enquete über die Genossenschaften zu wirtschaftlicher Selbsthilfe in den einzelnen Ländern, wobei er die verschiedenen Fragen im Detail erörtert, die dabei in Erwägung zu nehmen sind, wie z. B. die rechtliche Stellung der Genossenschaften im Staat, ihr Verhältnis zum Armenwesen und viele andere. Er erläutert schließlich die von der Section entworfenen Formulare zur Gewinnung statistischer Resultate über Genossenschaften und motivirt die darin vorgenommenen Abänderungen. Hr. Visscher verbreitet sich mit warmen Worten und unter lebhaftem Beifall der Versammlung über den hohen Werth, welchen die Genossenschaften für die sittliche Hebung des Arbeiterstandes haben. — Hr. Dr. Schröder spricht über die Genossenschaften, welche sich die Vermehrung des geistigen Kapitals zum Zweck gesetzt haben. Er sieht voraus, daß bei dem raschen Fortschreiten der kaum begonnenen geistigen Bewegung, welche das Zusammenstreben von Bildungsvereinen veranlaßt, bedeutende Resultate nicht ausbleiben werden. Schon jetzt haben sich solche Vereine in Deutschland 100—120 mit 25—30,000 Mitgliedern gebildet, und Redner kann nur rühmliches sagen von dem sittlichen Ernst und der würdigen Haltung, die sie auszeichnet. Daß die Statistik eine so wichtige soziale Erscheinung nicht unberücksichtigt lassen dürfe, vertheilt er sich eigentlich von selbst, und es bedürfe daher einer näheren Motivirung der vorgeschlagenen Resolutionen nicht. Das den Genossenschaften vorgulegende Frage-schema wird en bloc genehmigt. — Hiermit sind die Arbeiten der Sektionen erledigt.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr.

Bücherchau.

Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen, mit zahlreichen ungedruckten Poesien aus dessen Nachlaß und einer Auswahl von Briefen von Friedrich Kötter. Stuttgart. Metzler 1863.

Es lag nahe, daß bei dem Tode des allgeliebten deutschen Dichters, „des letzten Romantikers“, wie Freiligrath ihn in seinem „Glaubensbekenntniß“ nennt, eine Fluth von Schriften über ihn ans Licht treten würde. Kötter, ein vielfähriger Freund des großen Todten, der bereits zuvor zweimal über letzteren Aufsätze in die Oeffentlichkeit gelangt, an L. Bauer für dessen „Schwaben“ (1842), an den Schwäbischen Merkur 1863, folgte dem Rufe Metzlers und schrieb obiges Buch. Der Verfasser schien besonders berufen, das Andenken des Dichters durch eine eingehende Lebens- und Dichtungsgeschichte Uhlands zu feiern. Er konnte genau und hatte mitdurchlebt die Schicksale des Freundes; das Bild von ihm, das in seiner Seele lebte, ward durch Nachrichten von Gnst. Schwab, von Uhlands Wittwe, seinen Verwandten von der Seite der Frau, Hofrath Theobald Kerner (Sohn Just. Kerner's), und den Professoren Gaffler in Ulm und Fichte in Tübingen vervollständigt. So giebt die Schrift auf ihren 452 Seiten eine Fülle einzelner Züge für den Lebens- und Dichteralauf Uhlands, wie bisher unbekanntes Nachrichten zu seinen Poesien 29 Gedichte, darunter das Fragment eines Trauerspiels „Alfor und Aurund“, ein komisches „Nachspiel“ zu Kerner's Schattenspiel „König Eginhardt“ die ergänzende Skizze zu dem bekannten dramatischen Bruchstücke „Schildeis“; das Ganze endlich ist warm aus der Freundesbrust entquollen und in gleicher Wärme der

deutschen Nation dargebracht, für welche Umland im ersten Leben und in der heitern Kunst mit Nachdruck und männlicher Kraft in Lied und That eintrat, zugleich „ein Sänger und ein Held.“ Diese Vorzüge des Buches tragen zugleich Erklärung und vielleicht Entschuldigung der Mängel desselben in sich. Der Verfasser scheid nicht genug Unbedeutendes und Bedeutsames, er überhäuft mit Einzelheiten, welche ihm die Pietät gegen den Dichter ohne Auswahl zu bewahren befehlt und drang dabei zu wenig in den geistigen Prozeß, aus welchem diese Einzelheiten sich so, wie es geschah, bei Umland gestalten, endlich hielt er die großen maßgebenden Gesichtspunkte in des Dichters Leben nicht genug fest und führte ihre Bedeutung nicht ausreichend dar. Wohl sind alle Poesien, wie Goethe sagt, Gelegenheitspoesien; allein die zugehende Gelegenheit ist das Äußere, und drinnen ruht der fruchttragende Aker in des Dichters Brust, auf welchen jenes Saattorn, der Sonnenblick von außen fällt. Dann keimt es von innen heraus und treibt Zweig und Blüthe. Zweig und Blüthe wieder sind nur Erscheinungen, welche das harmonisch oder unharmonisch sich entwickelnde Leben in dem Hauptstamme dem Auge öffnen. Dies gilt ganz besonders bei Umland, dessen Dichtungen so eng mit seiner innersten Natur zusammenhängen.

Berichtigtes.

* * München. Die offizielle „Bayer. Ztg.“ erklärt die Besorgung eines guten Bieres für eine Staatsangelegenheit. Sie sagt am Schluß einer Philippika gegen die Neuerer in Bier-Angelegenheiten: „Wir sollten leichtsinnig einen wahren socialen Segen einer Grille kurzfristiger Bier- und Weltverbesserer opfern? die nicht begreifen, daß es sich bei unserer Kneiperei um ganz anderes handelt, als um profaisches Durststillen und ein bisschen Unterhaltung. Uns ist sie ein Band, was unser ganzes gesellschaftliches Treiben umschlingt; uns ist sie Simultanforum für alle Stände, Parteien und Meinungen; ein Zügel, der den Staatsmann, den Gelehrten, den Künstler immer wieder zurückführt zum Volke und in's Leben! Uns ist ein Correctiv für alle Idologie, für alle Dsenhodergedanken und Professoreneinfälle! Man wird wenigstens begreifen, daß dies Alles mit der Biereinheit wegfallen muß! Ohne im Entferntesten der cynischen Ansicht der Materialisten zu hulbigen, die den Geist zu einem Excrement degradiren, denen der Gedanke nichts ist, als ein zu Kopf gestiegenes Stück Braten mit Salat; kann man doch glauben, daß es durchaus nicht einerlei sein kann, was das Volk ist und trinkt; so wenig es einerlei ist, ob ein Volk gesund oder krank, starknervig oder schwachnervig ist. Vor Allem verdient ein Volksgetränk Beachtung, da es unmittelbar die geistige Bewegung beeinflusst. Es ist doch wohl ein Unterschied, ob ein großer Theil des ganzen Volkes sich tagtäglich fröhlich zur Ruhe legt und erfrischt zum neuen Tagewerk sich erhebt, oder ob es sich niederlegt unzufrieden mit wüstem Kopf, und aufsteht mit verdorbenem Magen! Daß aber Alles dies die Regierung nichts angeht, sie nicht zur Einnischung berechtigten soll, heißt: das Selbstregiment zur Caricatur steigern!“

* * Bei dem Besuche, den die Glieder des statistischen Kongresses am 12. in Potsdam machten, ereignete sich, nach einer Korrespondenz der „Elb. Ztg.“ folgende artige Geschichte. Unter den Gästen bewegte sich in Sanssouci auch ein Herr in preussischer Offiziersuniform und unterhielt sich unter anderem mit einem gelehrten Statistiker aus England in dessen Muttersprache. Dieser äußerte zuletzt seine Verwunderung darüber, daß ein preussischer Offizier das Englische in solcher Vollkommenheit spreche. Der Herr erwiderte: es möge das in diesem Fall auch wohl damit zusammenhängen, daß seine Schwiegermutter eine Engländerin sei. Der Britte konnte nicht umhin, sich nach dem Namen dieser Frau zu erkundigen, in der Hoffnung, dieselbe vielleicht zu kennen. Die Antwort lautete: „Meine Schwiegermutter ist die Königin Victoria.“

* * London. [Sport.] Unter den professionellen Besuchern der Rennbahn erregt hier die aus Cairo eingetroffene Nachricht, daß die besten arabischen Pferde gegen englische Renner nicht aufkommen können, viel stolze Freude. Ali Pascha, der die schönsten arabischen Pferde in ganz Aegypten besitzt, hatte sich nämlich zu behaupten vermessend, daß kein englisches Pferd es mit einem arabischen in einem Rennen von vier Meilen Distanz aufnehmen könne. Wogegen Halim Pascha sich erbot, auf seinem englischen Renner „Comparison“ jede Summe gegen jeden beliebigen Araber zu wetten. Das Ende war, daß Ali's bester Araber von dem Engländer schmächtig geschlagen wurde. Letzterer hatte, ohne merkliche Anstrengung, den anderen um 1/2 Meile geschlagen und war, am Ziele angekommen, vollkommen frisch, während der Araber sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte.

